

Predigt von S.E. Kardinal Dario Castrillón Hoyos beim Pontifikalamt zur PMT-Hauptversammlung am 12.05.2001 in Münster/Westf.

Hochwürdigster Herr Bischof Lettmann, Hochwürdige Mitbrüder im Priesteramt, liebe Mitglieder und Gäste der PRO MISSA TRIDENTINA, liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Wir haben uns im ehrwürdigen Paulus-Dom der Bischofsstadt Münster in Westfalen eingefunden, um in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche die Heilige Messe vom Fest der heiligen Märtyrer Nereus, Achilleus, Domitilla und Pankratius zu begehen.

Das heutige Hochamt im überlieferten Ritus eröffnet zugleich die Vollversammlung der Pro Missa Tridentina, deren Einladung ich gerne gefolgt bin. Ich danke Euch allen, die bereits seit geraumer Zeit mit Liebe, Einsatz und Hingabe die klassische römische Liturgie fördern. Mit meinem innigen Dank an Euch alle verbinde ich die herzliche Ermunterung: Macht Eurem Namen als PRO MISSA TRIDENTINA dadurch Ehre, indem Ihr Euch immer vollkommener für den Herrn und Seine Kirche einsetzt.

Es ist nicht immer einfach, sich unter den Bedingungen der Neuzeit als katholische Christen zu bekennen, das habt Ihr gewiß mehr als einmal am eigenen Leibe erfahren.

Am eigenen Leibe erfahren, haben es auch die heutigen Tagesheiligen: Nereus, Achilleus, Domitilla und Pankratius, wohin das Bekenntnis des Glaubens führen kann.

In je unterschiedlichen Lebensumständen, sei es als Verwandte des Kaisers Domitian wie Domitilla, oder als Soldaten wie Nereus und Achilleus oder als vierzehnjähriges Kind wie Pankratius, haben sie eines gemeinsam: Das Bekenntnis zu Christus, die confessio, die die Welt und ihre Niedertracht besiegt

und den Blutzeugen das Reich des Himmels eröffnet. Wir finden hier eine tiefe innere Verbindung des Bekenntnisses mit dem antiken Märtyrergrab, das ebenfalls den Namen confessio trägt.

Die Vorstellung des Märtyrertodes ist der weitgehend hedonistisch eingestellten Postmoderne unserer Unterhaltungs-, Freizeit- und Fungesellschaft fremd.

Die heutige Lesung aus dem Buch der Weisheit gibt überraschend modern in etwa die Meinung unserer Zeitgenossen über den christlichen Märtyrer wieder: „Wir hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für ehrlos.“ (Weish 5, 4) Da wendet man dann lieber den Blick ab und verschließt die Ohren, so als ob das Nicht-Sehenwollen und Totschweigen schon genüge, um die Realität des Glaubens unwirksam werden zu lassen.

Der Eingangsvers der heutigen Meßfeier hingegen lenkt unseren Blick auf das Wesentliche. Immer wieder werden wir zum Hinsehen aufgerufen:

„Ecce, Seht, Gottes Auge ruht auf denen, die ihn fürchten. . .!“ (Introitus) „Ecce, Seht das strahlende Herr der Märtyrer, die Christus gefolgt sind!“ (Alleluja) „Ecce, Seht, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind!“ (Lectio) Ecce, Seht, was für Menschen, denn sie hielten an Christus fest, von dem es zuerst hieß: Ecce homo - seht, was für ein Mensch! (Joh 19,5)

Weil wir zuerst unseren Blick auf Christus, den wahren Gott und wahren Menschen, richten, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der die Blicke der Menschen aller Zeiten und Generationen auf sich zieht, darum schauen wir auch voll Staunen und Verehrung auf all jene Männer

und Frauen, die Ihm im Verlaufe von zwei Jahrtausenden bis hinein in Leiden und Tod gefolgt sind: Ecce, Seht, was für Menschen! In der großen Schar von Märtyrern und Heiligen haben wir leuchtende Zeugen, deren beredete Botschaft keiner Worte mehr bedarf, denn sie stellt „auf lebendige Weise das Angesicht Christi dar“ (NMI, 7). Heute feiern wir den Gedenktag von vier solchen Blutzegen und richten unsere Bitten an Gott, auf daß dieses Fest „für uns immerdar zum Segen sei und uns würdig mache für den Dienst vor dir“.

Ja, unsere erste und wichtigste Aufgabe, der Sinn unserer menschlichen Existenz, ist die Verherrlichung Gottes, der würdige Dienst des Lobes der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Das war auch die Absicht unseres Heiligen Vaters, Papst Johannes Paul II. für das Große Jubiläum des Jahres 2000: ein einziger, ununterbrochener Lobgesang sollte es sein auf die Dreifaltigkeit (vgl. Bulle Incarnationis mysterium 3). Zum würdigen Dienst, zu dem uns Gott in seiner großen Liebe berufen hat, gibt es nichts Besseres, als in die Schule der Märtyrer zu gehen, an ihrem Zeugnis und Leben Maß zu nehmen; einen Maßstab zu gewinnen, der bleibt. Schlagen wir deshalb nach in den Märtyrer-Akten, den „mit Blut geschriebenen Archiven der Wahrheit“ (KKK 2474).

Das Erbe der Märtyrer, darf nicht verlorengehen, wie uns Papst Johannes Paul II. sagt.

Es muß „einer ständigen Dankspflicht und einem erneuerten Vorsatz zur Nachahmung anvertraut werden“ (ibd., 7). Wenn wir die Märtyrer aus den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte ehren und ihre Spur bis zu den Glaubenszeugen der Gegenwart verfolgen, bis hin zur heiligen Edith Stein, zum seligen Karl Leisner oder auch zu Kardinal Clemens-August von Galen, verweist uns ihre Heiligkeit auf die Heiligkeit

Gottes und die Heiligkeit der Kirche. In den Heiligen erkennen wir, wie sich ein „wesentliches Prinzip der christlichen Lebensauffassung“ (Novo Millennio Ineunte, 38) verwirklicht, nämlich der Vorrang der Gnade im Primat Jesu Christi, ohne den wir nichts vollbringen können (vgl. Joh 15,5). Am Ende bleibt der Glaube siegreich, der in der Liebe tätig ist. Das war die tiefe Überzeugung eines Kardinal VON GALEN, der in sein Tagebuch schreibt: „Gott wird sich trotz allem nicht die Leitung der Welt und die Führung jedes Einzelnen entreißen lassen.

Das ist der einzige, aber auch wirklich gute Trost... Gott schläft nicht, sondern denkt Gedanken des Friedens.“ (Bierbaum, Nicht Lob nicht Furcht, S. 165) So hat es auch später der selige Karl Leisner in seinem Tagebuch vom 12. April 1938 ausgedrückt. Er schreibt: „Was siegt, ist die Kraft der größeren Liebe“.

Was siegt, ist die Liebe Jesu Christi: sie ist „in uns die Quelle all unserer Verdienste vor Gott“ (KKK, 2011).

Als der selige Karl Leisner, Diakon des Bistums Münster, am dritten Adventssonntag des Jahres 1944 zum Priester geweiht wurde, trug der ihn Weihende Bischof, ein Mithäftling, einen Bischofsstab, der mit der hintergründigen Inschrift „Victor in vinculis“ versehen war: Sieger in Fesseln. Der Priester Karl Leisner war im zwanzigsten Jahrhundert ebenso ein Victor in Vinculis, wie es die heiligen Nereus, Achilleus und Domitilla im ersten Jahrhundert, wie es der heilige Pankratius im vierten Jahrhundert gewesen ist.

Was entnehmen wir heute ihrer Botschaft, was entnimmt die Laienvereinigung PRO MISSA TRIDENTINA der Feier der Märtyrer? Es ist ein Gebot der Stunde, klar und deutlich zu reden, denn für die Wahrheit Zeugnis abzulegen, das ist unsere Berufung als Getaufte und Gefirmte.

Das Zweite Vatikanische Konzil betont daher: „Alle Christgläubigen, wo immer sie leben, müssen durch das Beispiel ihres Lebens und durch das Zeugnis des Wortes den neuen Menschen, den sie durch die Taufe angezogen haben, und die Kraft des Heiligen Geistes, der sie durch die Firmung gestärkt hat, offenbaren.“ (Conc. Vatic. 11, Ad Gentes, 11). In dieser Verpflichtung folgen wir unserem Herrn Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, um Zeugnis abzulegen für die Wahrheit (Joh 18,37). Die *martyria*, das Zeugnis, welches auch das *martyrium*, das Zeugnis bis zur Hingabe des Lebens, nicht scheut, gehört zu den lichtvollsten Seiten der Kirche. Es ist beileibe kein verstaubtes Objekt des Museums für Religionsgeschichte, kein Gegenstand für das Raritätenkabinett, wie eine Währung, die längst keinen Kurswert mehr hat, deren Scheine aus Sentimentalität aber noch von einigen Liebhabern gesammelt werden.

Was Kardinal von Galen am 9. Februar 1936 im Dom von Xanten sagte, gilt auch für manche Ortskirchen heute: „Wundert euch nicht... unsere heilige Kirche ist die Kirche der Märtyrer“. (aus: Bierbaum, Nicht Lob nicht Furcht, S. 224). Auch heute gibt es den schweren Gewissensdruck für jene, „die vor die Frage gestellt werden, zu wählen zwischen der Treue gegen Gott und ihrem christlichen Gewissen und dem Wohlgefallen und der Gunst derer, von denen ihre Stellung und ihr Lebensunterhalt abhängt“ (ibd.). Ich denke heute vor allem an die Unvereinbarkeit nicht weniger staatlicher Gesetze im Bereich von Ehe und Familie, in der Gesundheitspflege und Biotechnologie mit dem Naturgesetz und den Geboten Gottes, wo der Schutz des Lebens von seiner Empfängnis bis zu seinem natürlichen Hinscheiden betroffen ist.

Ich denke an die Aushöhlung des Schutzes der Sonn- und Feiertage, an den

Widerspruch zwischen einem wirtschaftlichen und technologischen Wachstum, das einerseits im Materiellen große Möglichkeiten bietet, aber den Zuwachs an Lebenssinn und Freude an Glaube, Hoffnung und Liebe, an Hingabe, Ehrfurcht und Heiligung nicht oder viel weniger fördert.

Hier braucht es Menschen, die in den Schulen und Universitäten, in den Forschungsstätten und Büros, in den Parlamenten und Ministerien für die Wahrheit



Gottes eintreten.

Natürlich wird ihr Reden und Handeln nicht nur auf Zustimmung stoßen:

und dann mag dieses Wort Kardinal von Galens auch hier gelten:

Wundert euch nicht. Unsere heilige Kirche ist die Kirche der Märtyrer. Gibt es nicht leider auch im Bereich des Sakralen, im „klassischen“ Bereich der Kirche, wo es um Ausdrucksformen der Ehrfurcht geht, wo Heiligkeit und Anbetung, Transzendenz und

Metaphysik auf dem Spiel stehen, nur zu oft ein sogenanntes „Nullwachstum“? Vielleicht sogar einen Rückgang?

Was sollte, ja was muß nun, gerade auch in Beantwortung der genannten Aufgaben, auf Eurer Agenda stehen, liebe Gläubige und Mitglieder der PRO MISSA TRIDENTINA?

Ihr habt Euch die Erhaltung des „klassischen römischen Ritus“ zum Ziel gesetzt.

Handelt daher auch „klassisch“, lebt „klassisch“, seid Menschen, von denen man sagen kann, daß sie „Klasse“ haben, weil sie die Kirche lieben.

Etwas Traditionelleres, etwas Klassischeres, als das „Sentire cum ecclesia“, werdet Ihr nicht finden. Nichts wird zudem auch „römischer“ sein als die Tugend der Liebe, wo die Kirche von Rom selbst den „Vorsitz in der Liebe“ innehat (Ignatius von Antiochien, Brief an die Römer). Wie diese Liebe beschaffen sein muß, sehen wir am Beispiel des seligen Karl Leisner, wenn er in sein Tagebuch einträgt: „Wage dein Leben. Wage dich!“

Wir sehen es am Beispiel des Kardinal Clemens-August von Galen, der am 20. Juli 1941 in der Liebfrauen-Kirche gepredigt hat: „Fest bleiben! Was auch kommen mag, haltet fest an dem von Gott offenbarten, von den Vorfahren ererbten katholischen Glauben.“ (Bierbaum, Nicht Lob nicht Furcht, S. 334) Die Wahrheit, die in der Liebe tätig ist, soll Euch befähigen, das überlieferte liturgische Erbe zu pflegen und es in der Gemeinschaft der Kirche aufstrahlen zu lassen. Unterstützt daher als Laienvereinigung das, was Gesamterbe der Kirche ist und bleibt, damit dieses Erbe in seiner Schönheit und Bedeutung tiefer erkannt, weiter bekannt und besser verstanden wird. Bemüht Euch mit Klugheit und Sorgfalt darum, mit Hilfe dieser ehrwürdigen liturgischen Formen die heute so notwendigen Dimensionen der Anbetung, der Stille, der Verehrung, der Ehrfurcht,

Frömmigkeit und Transzendenz zu kultivieren und auszubreiten.

Das ist eine große und wichtige Aufgabe, zu der ich Euch nicht nur ermutigen möchte, sondern die PRO MISSA TRIDENTINA ausdrücklich aufrufe.

Wenn Ihr Euch mit Gottes Gnade dieser Mission stellt, seid Ihr wahrhaft klassische Menschen.

Jetzt im Mai-Monat fällt unser Blick in besonderer Weise auf die allerseligste Jungfrau Maria, das „schlechthin herausragende und geradezu einzigartige Glied der Kirche“ (Lumen gentium, 53). Ihre vielfältige Fürsprache verschaffe Euch die Gaben des ewigen Heiles.

Sie sei Euch ein Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes auf Eurem Lebensweg.

Die Heilige Jungfrau Maria segne Euch aus der Fülle ihres mütterlichen Herzens und erweise sich an Euch als Mutter:

Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib. Amen.